53. Jahrgang. № 138. Mittwoch, 19. Mai 1909.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr wiederholt, für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk., bei einmaliger Zustellung durch die Post 3,38 (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugehenden Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

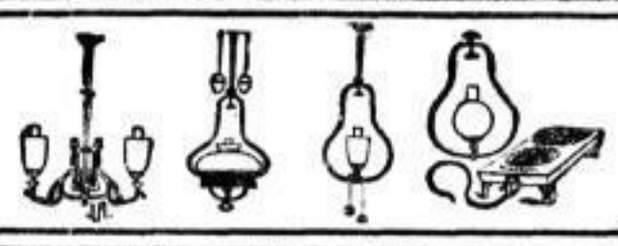
Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf., die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jeder Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2996 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Chocoladen, Cacaos Desserts.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Kretzschmar, Bösenberg & Co.
Kronleuchterfabrik * Serrestrasse 5/7.



Komplette Ausstattung
einer Wohnung mit Beleuchtungs-Körpern für Gasglühlicht Mk. 80,–.

Herren-Modewaren Herrenhüte, Krawatten, Handschuhe, Anzüge, Paletots. Winter-Paletots, Lodenmäntel, Gummischuhe, Joppen. Unterkleider, Herrenwäsche, Sportgerätsche, Regenschirme, Sport-Artikel. **Robert Kunze,** Altmarkt Rathaus.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Kühl, vielfach heiter.

Der 1. Hauptgewinn der 34. Dresdner Pferdelotterie fiel auf Nr. 42472.

König Georg von Griechenland soll Kaiser Wilhelm zu den Olympischen Spielen in Athen im Jahre 1910 eingeladen und der Kaiser sein und der Kaiserin Erscheinen in sichere Aussicht gestellt haben.

Der Reichstag nahm gestern des weiteren u. a. noch das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb in dritter Lesung an; dann vertagte sich das Haus auf den 15. Juni.

Der gestern in der Finanzkommission des Reichstages eingebrachte neue konservative Besitzsteuer-Antrag entspricht den bereits bekannten Einzelheiten, danebenher geht ein Antrag auf Einführung einer Umsatz- und Wertzuwachssteuer für bebaute und unbebaute Grundstücke.

Die beiden ersten Ersatzsteuern werden jetzt bestimmt angekündigt, nämlich die Erhöhung des Kaffeezolles und die Zündholzsteuer.

Zwischen der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin und dem preußischen Kriegsministerium sind infolge des Baues von Luftschiffhallen Differenzen ausgebrochen.

Die ganze Bildergalerie des Königs Leopold ist dem „Petit bleu" zufolge für über 6 Millionen Francs nach Amerika verkauft worden.

Der Dreibund nach Brindisi und Wien.

Kaiser Wilhelm weilt wieder auf deutschem Boden. Die innere Lage, die er vorfindet, ist nicht gerade geeignet, freudig und zuversichtlich zu stimmen. Auch für ihn bringt die nächste Zukunft ernste Sorgen und schwere Entscheidungen. Aber wenn etwas den Monarchen in der Hoffnung bestärken kann, daß nationale Opferwilligkeit und politische Einsicht über die sich türmenden Schwierigkeiten doch schließlich hinweghelfen werden, so ist es der mächtige patriotische Eindruck und Nachklang der Wiener Kaisertage. Was Kaiser Wilhelm in seinem Trinkspruch sagte, der vor 30 Jahren begründete und bald darauf durch den Beitritt Italiens erweiterte Freundschaftsbund stehe heute festgewurzelt in den Herzen der Völker, die ihm angehören, das trifft für Deutschland vorbehaltlos und ausnahmslos zu. Haben doch in der Sitzung des Reichstags vom 29. März dieses Jahres die Vertreter aller Parteien die Richtigkeit, sowie den friedlichen Charakter und Zweck der deutschen Bündnispolitik rühmend anerkannt. Eine solche Einmütigkeit besteht in Oesterreich-Ungarn nicht, wo innerhalb der slawischen und namentlich der tschechischen Bevölkerung der Deutschenhaß bisher noch immer stärker war als jede Vernunft, und sie besteht noch viel weniger in Italien, wo, namentlich im Norden, republikanische und franzosenfreundliche Neigungen der unbedingt dreibundtreuen auswärtigen Politik Tittonis ernste Schwierigkeiten bereiten. Aber die Begegnungen von Brindisi und Wien werden nicht verfehlen, auch auf diese, zum Teil aus persönlichen oder innerpolitischen Beweggründen noch widerstrebenden Elemente Eindruck zu machen. Kaiser Franz Joseph und König Viktor Emanuel haben in friedlichster Weise ihren Willen bekundet, daß die Politik ihrer Staaten an dem Bündnis mit Deutschland festhalten müsse. Aus dem Munde eines Herrschers, dessen Wort in der ganzen Welt höchsten Kurswert hat, hat die gesamte politische Welt den Ausspruch vernommen, daß sich die Bundestreue des Deutschen Reiches glänzend bewährt hat, daß vor allem sie es gewesen ist, die eine friedliche Lösung der Orientkrise ermöglicht hat. Diese Feststellung dürfte doch da, wo man bisher in leicht erkennbarer Absicht lediglich von den Lasten und Opfern zu sprechen pflegte, die der Dreibund der Donaumonarchie oder Italien auferlegt, manchen zum Nachdenken und Nachprüfen veranlassen, und das Ergebnis solchen Nachprüfens, sofern dabei Unbefangenheit und Gründlichkeit obwalten, kann nur sein eine gerechtere und richtigere Würdigung der Vorteile, die der Dreibund für Oesterreich-Ungarn und Italien darbietet.

Für Oesterreich-Ungarn sind diese Vorteile so offenkundig und so überwältigend groß, daß von nun an in den Parlamenten der beiden Reichshälften niemand von einer Gefährdung oder Schädigung der österreichisch-ungarischen Interessen wird sprechen dürfen, ohne dem Fluch der Lächerlichkeit zu verfallen. Die beiden zunächst beteiligten Mächte, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, haben durch den gemeinsam errungenen Erfolg in ernster Stunde ihr Prestige mit neuem und dauerndem Glanze umkleidet. Das deutsche Volk hat sich überzeugen können, was es bedeutet, wenn Deutschland sein Schwert in die Wagschale wirft, und was demnach von den Anmaßungen und Drohungen zu halten ist, die in der Presse der Tripel-Entente an der Tagesordnung sind. Den Völkern Oesterreich-Ungarns aber hat dieser Erfolg zum Bewußtsein gebracht, daß der Staat, in dem sie leben, keineswegs so rückständig und schwach und politisch wesenlos ist, wie angesichts der ununterbrochenen Fortdauer innerer Krisen und Kämpfe wohl befürchtet werden konnte. Fortan wird auch das Ausland Oesterreich-Ungarn mit anderen Augen ansehen als bisher, und das wird, wenn nicht alle Anzeichen trügen, für die in der Habsburgischen Monarchie vereinten Nationen ein kräftiger Ansporn sein, sich freudiger und opferwilliger im Dienste der Gesamtinteressen des Reiches zu betätigen. Bricht sich aber erst die Erkenntnis dieser Notwendigkeit in immer weiteren Kreisen Bahn, dann wird die österreichisch-ungarische Staatsleitung in der fest begründeten Zuversicht glücklicher Durchführung an die bedeutungsvolle Aufgabe herantreten können, Heer und Flotte auf eine Höhe der Leistungsfähigkeit zu bringen, die ein angemessenes Verhältnis herstellt zu dem Rüstungsstande der militärischen Vormacht im Dreibunde und diese dadurch entlastet. Der erste Schritt dazu ist ja bereits getan. Jedenfalls wird das Ausland mit der Tatsache zu rechnen haben, daß die Stärkung ihres politischen Prestiges und ihr engerer Zusammenschluß keineswegs die einzigen Errungenschaften sind, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn als Ergebnis ihrer Bündnispolitik buchen können. Zu deutlich hat sich gezeigt, was eine starke, gefürchtete Wehrmacht für die Erhaltung des Friedens und die Fernhaltung ehrgeiziger und gehässiger Gelüste bedeutet, als daß die Mächte, die kraft dieses Besitzes und Vermögens im gefährlichen Ringen die Oberhand behalten haben, nicht alles aufbieten sollten, um auch für eine neue ernstere Probe ausreichend gerüstet zu sein. Deutschland und Oesterreich-Ungarn erfüllen damit eine unvergleichlich hohe Friedensaufgabe, und dieser Aufgabe werden sich die Völker hüben und drüben nicht versagen.

Weiterhin haben die Begegnungen von Brindisi und Wien in durchaus befriedigender Weise und mit verbindlicher Kraft über die Stellung Italiens im Dreibunde Klarheit geschaffen. Die Trinksprüche von Brindisi sind ebensowenig wie die von Bajac in ihrem Wortlaut bekannt geworden. Aber der Inhalt der Depesche, die König Viktor Emanuel am 14. Mai an seine in Wien vereinigten hohen Verbündeten gerichtet hat, gestattet zweifellos den Rückschluß, daß sich auch das Oberhaupt der italienischen Nation mit voller Entschiedenheit zur Sache des Dreibundes bekannt hat. Und angesichts der ungewöhnlich warmen Versicherung des Königs von Italien, daß die unwandelbare Freundschaft, zu der sich die Herrscher von Deutschland und Oesterreich-Ungarn bekannt haben, in seinen Gefühlen aufrichtige und volle Erwiderung findet, ist dieser Eindruck auch außerhalb des Dreibundes Gemeingut geworden. Die maßgebende französische Presse ist übereinstimmend der Ansicht, daß die Kundgebungen der Dreibundfürsten nichts anderes bedeuten, als eine feierliche Erneuerung der zwischen ihnen und ihren Völkern bestehenden Bundesgenossenschaft, und ein konservatives Londoner Organ rechnet gleichfalls in voller Bestimmtheit mit der beständigen Zugehörigkeit Italiens zum Dreibunde, wenn es offen ausspricht, daß die Bundesgenossenschaft Englands einer Landmacht wenig nützen könne, und damit andeutet, durch welche Erwägungen die Stellungnahme Italiens sich von selbst bestimme. Vor allen Dingen aber haben Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm mit dem Ausdruck aufrichtiger Dankbarkeit und Anerkennung der wertvollen Dienste gedacht, die Italien in den Wirren und Nöten der Orient-Krisis, namentlich auch bei der friedlichen Lösung der montenegrinischen Schwierigkeiten, geleistet hat. Dieser Hinweis hat offensichtlich eine demonstrative Bedeutung gehabt. Er hätte aber nicht gegeben werden können, wenn nicht tatsächlich die von Tittoni in vollem Einverständnis mit seinem Könige geleitete italienische Politik die Grundsätze zur Richtschnur genommen hätte, die von vornherein die Haltung der Kabinette in Wien und Berlin bestimmt haben.

So tritt der Dreibund in das vierte Jahrzehnt mit der fest begründeten Anwartschaft auf eine Fortdauer weit über das Jahr 1914 hinaus. Aus der bewegten und ernsten Vergangenheit nimmt er zwei Eigenschaften in die ungewisse Zukunft hinüber. Er bleibt in erster Linie seinem friedlichen Charakter treu. Dafür spricht nichts so überzeugend wie das Verbleiben Italiens an der Seite der Zentralmächte. König Viktor Emanuel denkt zu hoch und zu streng von seinem Herrscheramt, als daß er sein Land und Volk in den Dienst einer Koalition stellen könnte, die von kriegerischen Tendenzen beherrscht wird. Darum war und bleibt es Pflicht und Aufgabe einer besonnenen, die Lebensinteressen der Nation wahrenden italienischen Politik, den stärker hervortretenden Neigungen zum Anschluß an die Westmächte gewisse Schranken aufzuerlegen, in der Erkenntnis, daß die Ziele, die die britisch-französische Entente anstrebt, nicht verwirklicht werden könnten ohne schwere kriegerische Verwicklungen. Aber wenn auch die Dreibundmächte — sie haben es durch drei Jahrzehnte bewiesen! — aufrichtig friedlich gesinnt sind und die Erhaltung des Friedens als eine Kulturaufgabe betrachten, die besonders schwierig, aber auch besonders wertvoll und ehrenvoll ist in einer Aera der Neugruppierungen der Mächte, so werden Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien doch in dem Augenblicke aus ihrer defensiven Stellung heraustreten, wo ihnen unter dem Drucke fremder Herausforderung ihre Ehre und das Gebot der Selbsterhaltung nicht mehr erlauben, den sorgfältig bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit gehüteten Frieden zu halten. Und deshalb ist als zweites hohes Gut, das der Dreibund in das so glanzvoll eingeleitete neue Jahrzehnt hinübernimmt, zu nennen seine militärische Wehrfähigkeit und Kriegsbereitschaft. Mit solchem in ethischem und materiellem Betracht unantastbaren Rüstzeug versehen, kann der Dreibund getrost der Zukunft entgegensehen, unbekümmert um Mißgunst und Neid. Welches besondere Verdienst aber an der Schutz- und Schirmarbeit für den Frieden dem Deutschen Reich gebührt, dem Oesterreich-Ungarn und Italien gern bestätigen, daß es die Hauptkosten dieses erhabenen Friedenswerkes trägt, darüber wird einst die Geschichte das Urteil sprechen.

Zum Hausabputz nur „Wetterfeste Issolin-Farbe" sofort streichfertig — hält so lange wie Oelfarbe. Friedrich & Glöckner, Dresden-A. 28.

Neueste Drahtmeldungen vom 18. Mai.

Zur Reichsfinanzreform.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Vorstand des Deutschen Städtetages ist auf nächsten Montag zur Beratung über die Frage der Reichswertzuwachssteuer einberufen worden.

Aus der Finanzkommission des Reichstages.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Finanzkommission des Reichstages erklärte mit Annahme des Schlußartikels des Entwurfs der Subkommission, die Abstimmung über die Wanderolesteuer in erster Lesung für erledigt, so daß diese in erster Lesung abgelehnt ist. Auf eine Anfrage aus dem Zentrum hinsichtlich der Fahrkartensteuer entgegnete Staatssekretär Sydow, daß der seinerzeit angenommene Antrag Spahn nach seinem Wortlaute nur aus einem Beschlusse der Kommission, nicht des Reichstagsplenums, hervorgegangen sei und daß daher auch die Denkschrift zur Beschleunigung gleich der Kommission vorgelegt worden sei, der sie doch jedenfalls vom Plenum überwiesen würde. Er trage keine Bedenken, die Wünsche der Kommission nochmals dem Bundesrate vorzutragen, der dann eine entsprechende Vorlage an das Plenum gehen lassen könne. Der Entwurf sei mehr als eine Privatarbeit des Reichsschatzamtes, die verbündeten Regierungen und die gesamte Eisenbahnverwaltung hätten mitgewirkt und an den Beratungen teilgenommen.

Der neue konservative Besitzsteuerantrag.

Berlin. Der heute in der Finanzkommission eingebrachte neue konservative Besitzsteuerantrag entspricht den bereits vorher bekannt gewordenen Einzelheiten. Der erste Teil des Antrags trifft Bestimmungen über die Besteuerung aller zum Börsenhandel zugelassenen Wertpapiere. Der Steuersatz schwankt zwischen 1 bis 3 vom 1000 bezw. 1 bis 4 vom 1000 des ganzen zu Beginn des Steuerjahres emittierten Kapitals. Der Kurswert wird berechnet nach dem Durchschnitt des dem Steuerjahre vorangegangenen Handelskurses oder, soweit das Ergebnis eines Handelskurses noch nicht vorliegt, nach dem Emissionskurs. Befreit sind Renten und Schuldverschreibungen des Reiches und der Bundesstaaten. Steuerpflichtig sind ferner Kauf- oder sonstige Anschaffungsgeschäfte auch über Wertpapiere, die nicht zum Börsenhandel zugelassen sind. Der Steuersatz schwankt zwischen 7/10 und 3 vom 1000 und beträgt bei bergrechtlichen Gewerkschaften, Kuxenscheinen, Bezugsscheinen, Abtretungsscheinen 5 vom 1000. Neben diesem Antrag, der völlig der französischen Quotierungsgebühr nachgebildet ist, geht ein neuer Antrag auf Einführung einer Umsatz- und Wertzuwachssteuer für bebaute und unbebaute Grundstücke einher. Die Steuer ist eine doppelte. Sie wird einmal erhoben vom Erwerber in Höhe von 1/2 Prozent des Wertes des erworbenen Grundstücks und ferner auch noch erhoben vom Verkäufer. Diese letztere vom Veräußerer zu tragende Wertzuwachssteuer beträgt 10 Prozent bei einer Wertsteigerung von weniger als 10 Prozent und steigert sich progressiv bis auf 25 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 50 Prozent. Diese Sätze kommen jedoch nur zur Erhebung, wenn